



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

England sieht sich überflügelt

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

England sieht sich überflügelt

Es war hoch an der Zeit, daß sich dem britischen Eroberungsdrang eine neue, gefälligere Theorie zur Verfügung stellte. Denn die Fangzähne und Klauen der britischen Weltmacht, auch seines völkerumspannenden Handels schienen stumpf zu werden. Auf vielen Märkten, auf denen Großbritannien früher die Alleinherrschaft besessen hatte, traten die Fremden, besonders Deutsche und Amerikaner, als Konkurrenten auf; selbst in Altengland sah sich die Industrie durch die deutsche Einfuhr bedroht. Dies wurde bei der 1885 abgehaltenen parlamentarischen Untersuchung allseits hervorgehoben; aus diesen Tatsachen zog ein weitverbreitetes Handelsblatt den Schluß: „In manchen Handelszweigen stehen wir da wie ein Mann, der bisher ein Patent genossen hat, das nunmehr erloschen ist.“ Damals sagte einer der von der parlamentarischen Kommission gehörten Sachverständigen: „Der Militarismus prägt der ganzen deutschen Nation die Eigenschaften der Zähigkeit, der Nüchternheit, der Gewohnheit gemeinsamer Arbeit auf, welcher die wahre Kraft des deutschen Handels ist!“. Wohl wuchsen nach wie vor die Ziffern der Ausfuhr ebenso wie die Tonnenzahl der Handelsschiffe, aber die Fortschritte Deutschlands waren verhältnismäßig größer. Die Rauffahrteiflotte Englands hob sich von 1870 bis 1897 um 185 vom Hundert, die Deutschlands aber um 250. Indessen behauptete Großbritannien seine alte Überlegenheit auf vielen Linien, so bei den Fahrten durch den Suezkanal; im Jahre 1911 zogen dort unter 4454 Schiffen nicht weniger als 3036 englische durch; die nächst größte Zahl stellten die Deutschen, aber doch nur 662. Gegenüber Nordamerika jedoch zogen die Briten zusehends den kürzeren. In Kanada wurden die Engländer schon wegen der größeren Nähe der Vereinigten Staaten überflügelt. Im Jahre 1886 hielten sich die englischen und die amerikanischen Importe noch das Gleichgewicht; seither nahm die englische Einfuhr ab, nicht der Menge nach, wohl aber im Prozentsatz: im Jahre 1899 importierten die Briten in Kanada bloß für 7,6 Millionen Pfund Sterling gegen 11,1 Mil-

¹⁾ So bei Paul Dehn, „Weltpolitische Neubildungen“ (Berlin 1905), deren von A. von Peez geschriebene Einleitung sehr beachtenswert ist.

tionen Pfund Nordamerikas. — In Australien ähnliche Erscheinungen. In Südaustralien behielt zwar England auch zu Ende des Jahrhunderts das Übergewicht; aber in Neuseeland und Queensland war der englische Import überholt, und in Westaustralien rückten ihm die Amerikaner bedenklich nahe¹⁾.

Diesem Vordringen der deutschen wie überhaupt der fremden Fabrikate sollte auf britischem Boden wenigstens das 1887 angenommene Handelsmarkengesetz entgegenwirken. Es ging von der Voraussetzung aus, das englische Fabrikat wäre an sich jedem anderen überlegen; man müsse nur, um den Abnehmer auf die richtige Fährte zu lenken, den fremden Importen den Zwang auferlegen, eine Marke mit der Bezeichnung ihrer Herkunft zu tragen: Made in Germany (Verfertigt in Deutschland) oder Made in France usw. Es stellte sich jedoch wider Erwarten heraus, daß die deutsche Marke kein Hindernis des Absatzes war, daß die britischen Zwischenhändler und Verbraucher ihr vielmehr oft den Vorzug gaben, wie dies in dem Aufsehen erregenden Buch von Williams „Made in Germany“ dargelegt worden ist. Das Gesetz wurde deshalb dahin abgeändert, daß der Vermerk fortan bloß Foreign made (Im Ausland verfertigt) zu lauten hatte.

*

Die Reichsverbändliga

Der Stolz der Briten bäumte sich gegen dieses Zurückbleiben auf, und aus dem Drange, es zu bekämpfen, kam es 1884 zur Gründung der Imperial Federation League als Trägerin der imperialistischen Idee. Forster und Chamberlain waren darin die führenden Männer, Rosebery und viele der ersten Männer aus beiden Parteilagern schlossen sich an. Die zwei erstgenannten Männer waren aus der liberalen Partei hervorgegangen, blickten lange zu Gladstone als ihrem Führer auf, trennten sich jedoch 1886 von ihm, weil sie nicht

¹⁾ Th. Schiemann, „Deutschland und die große Politik Anno 1901“ (Berlin 1902), S. 361. Andere Verfallerscheinungen sind aufgezählt in dem Buche „Das kranke England“ von Curt Abel-Musgrave (Frankfurt a. M. 1901).